

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die Sonn- und Festtagesepisteln in der ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1778

VD18 13069705

Am 23. Sonntage nach Trinit. 1777. Epist. Phil. 3, 17 - 21.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-204560

Am 23. Sonntagenach Trinit. 1777.

Epist. Phil. 3, 17:21.

Eingang: Matth. 22, 44. Der Herr hat gesagt zu meinem = = deiner Füße.

1. Diese Worte Davids, wenn sie auch Christus nicht auf sich gedeutet hätte, könnten doch von niemand, als ihm gedeutet werden, wie denn auch die damaligen Schriftgelehrten sie ohne Widerspruch von dem Messia annahmen. Alle einzelne Verse des 110ten Psalms beweisen dis. Vornehmlich die Weissagung von der Niedrigkeit und darauf folgenden Erhöhung des Messias, v. 7. von der Verbindung des Hohenpriesterthums und der königlichen Regierung in seiner Person, v. 4. von der grossen Menge derer, die zu dem Messias bekehrt werden, und ihm in Heiligkeit dienen sollten, v. 3.
2. Wie wichtig und für die Feinde Jesu schreckensvoll ist die in diesen Worten dem Messias ertheilte Verheissung: bis ich deine Feinde ic. Feinde des Messias sind nicht blos die sich ihm boshaft widersetzen, sondern auch die ihn insgeheim gering achten. Diese alle sollen endlich, mit ihrem Schaden, die demselben von Gott ertheilte Würde und Macht erkennen, und ihm unterworfen seyn, und Gott selbst als höchster Richter will sie ihm unterwerfen. Geschichts gleich nicht auf einmal und plötzlich, wird gleich jedem dieser Feinde die Frist zur Bekehrung gegeben, so geschichts doch unausbleiblich an denen, die seine Feinde bleiben, ihm aber, dem zur Rechten Gottes erhöhten Heilande können sie indessen doch nichts schaden. Welch ein Gericht wartet demnach auf alle Feinde Jesu! Wer ihm widerstrebt, setzt sich wider den Gott selbst, der ihm Rache genug verschaffen wird. Daß doch nicht auch noch in unsern Tagen so gar viele sich als seine Feinde bezeigen möchten!

Vortrag: Der irdische Sinn als eine Feindschaft gegen Jesum.

I. Worinnen der irdische Sinn bestehe.

Senff.

Rtt

Die



Die Benennung dieses Sinnes zeigt sogleich an, daß er in einem steten und unordentlichen Trachten nach irdischer Freude, Ehre und Gütern besteht, welches, so gern uns Gott auch den rechtmäßigen Genuß irdischer Glückseligkeit gönnt, ein unserer ewigen Wohlfarth nachtheiliger Abweg ist, dessen

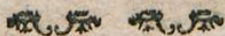
1. Ursprung in der übertriebenen Vorstellung von der irdischen Glückseligkeit zu suchen ist, die der Irdischgesinnte davon hegt, da diesem die Güter und Freuden dieser Erden, die wichtigsten Güter scheinen, die seine Sehnsucht über alle Massen verdienen. Liegen ihm gleich überall die Verweise vor Augen, daß sie bis nicht sind, daß viele Menschen sie besitzen, die ihres Besizes nicht froh werden, und daß sie gar zu sehr vergänglich sind, so sieht er doch entweder gar nicht, oder sieht doch nicht ein, daß die Ursache hauptsächlich in der Unzulänglichkeit dieser irdischen Güter und Freuden liege, uns allein, das ist, ohne daß wir zugleich Antheil an den himmlischen Gütern zu erlangen trachten, glücklich zu machen, und je mehr er es vergißt, sich die hohe Würde der himmlischen Güter oft lebhaft vorzustellen, desto mehr nimmt die betrügliche Vorstellung von dem Werthe der irdischen bei ihm überhand, woraus nun
2. ein unordentliches Trachten nach denselben nothwendig entspringen muß, nebst einer Menge anderer verkehrten Begierden, die der irdische Sinn zu Begleitern hat. Dem Irdischgesinnten ist es sonst um nichts zu thun, als Mittel auszufinden, durch welche er zu seinem irdischen Glücke gelangen kan. Unablässig bedient er sich hierauf dieser, sollte es auch mit Hintansetzung aller andern noch so wichtigen Pflichten, ja mit Verletzung aller Gerechtigkeit und Billigkeit geschehen. Ja er rühmt sich wohl gar der ungerechten Mittel und Wege, durch die er sein scheinbar Glück gesucht hat, und sucht in der Schande seine Ehre, L. v. 19. Mißgunst gegen die, die das genießen, wornach er noch vergebens trachtet, blinde Verehrung derer, durch die er hofft, das, was er wünscht, zu erlangen, thörichte Geringschätzung gegen die, welche nicht im irdischen Glück und Ansehen stehn, wären sie auch übrigens eines noch so edlen Herzens, und andere dergleichen Gesinnungen sind

sind vom irdischen Sinne unzertrennlich. Aus diesem allen entsteht nothwendig

3. ein Wandel irdischen Sinne, bey welchem vor aller Welt offenbar wird, wie nur der Bauch dieser Menschen ihr Gott ist, und nur ihre leibliche Pflege ihnen am Herzen liegt. Wie so gar gewöhnlich ist doch dieser Wankel, L. v. 18. Man lebt nicht anders als wüßte man, es sey uns hier ein ewiges Erbe bestimmt, man weidet sich nur an den Vergnügungen, die die Menschen mit den Thieren gemein haben, man sucht eine nichtige Unsterblichkeit des Namens auf dieser Welt, man vertieft sich in eine Menge von Sorgen und Bemühungen für dieses Leben, die das Gemüth ganz einnehmen und zerrütten, kurz man thut alles für die Welt, und nichts für den Himmel, und was das kläglichste ist, man meint doch gar nicht damit in einem so gefährlichen Zustande zu stehen, von dem Paulus L. v. 19. sagt: Welcher Ende ist das Verdamniß.

II. Daß der irdische Sinn eine Feindschaft gegen Jesum ist.

1. Ueberhaupt ist ers gegen die ganze Lehre von dem gekreuzigten Jesu, durch welche ja der hohe Werth jesu Lebens, und die Nothwendigkeit, es mit Ernst zu suchen, aufs nachdrücklichste eingeschärft wird. Hat Jesus sich so theuer erworben um die Wiederbringung unsres ewigen Heils, so muß ja wohl dem grossen Gott gar sehr daran gelegen seyn, daß wir es erlangen, und so muß es auch unverantwortliche Trägheit, und beweinenwürdige Blindheit seyn, wenn Menschen die Erlangung desselben nicht achten, daran Jesus so viel gewendet hat. Wer weiß nun aber nicht, wie unser Herz, welches schon von Natur gar zu geneigt ist, das Unsichtbare und Ewige zu vergessen, mit dem höchsten Ernst dazu erweckt werden muß, bis sein Heil recht zu suchen, zumahl da demselben die Art, wie es gesucht werden muß, die wahre Befehrung von allen Sünden zu Gott, eine grosse Last ist, daher es viel Nachforschen im Worte Gottes; viel Nachdenken über den hohen Werth des ewigen Heils, viel Prüfung



fung unserer selbst, ob wir dem Himmlischen oder dem Irdischen anhangen, viel Gebet um einen himmlischen Sinn und um Kraft demselben gemäß zu wandeln, viel Bekämpfung der unordentlichen Triebe des Herzens, die immer aufs Irdische gerichtet sind, kostet, um einen Wandel im Himmel L. v. 20. zu führen. Wer sieht nun aber nicht, wie weit entfernt irdischgesinnte Menschen von dieser Werbung um ihr ewiges Heil sind, da sie nichts als die vermeinte Größe ihres irdischen Glücks vor Augen haben? Was heißt aber eine solche Gleichgültigkeit und Vergessenheit gegen das von Jesu erworbene Heil anders, als eine Feindschaft gegen ihn? Ja wie verhaßt ist solchen Menschen in der That die Lehre des Evangelii, die sie aus ihrem Schlummer herausreißen soll, und wie gern würden sie den ganzen Himmel hingeben, wenn sie nur ewig diese Welt genießen könnten.

2. Besonders ist der irdische Sinn eine Feindschaft gegen die willige Nachfolge Jesu in Kreuz und Trübsal. Berufen sind wir doch offenbarlich auch dazu, in der Trübsal uns so zu verhalten, wie Er, 1 Petr. 2, 20. 21. Einem Irdischgesinnten ist das Aeußerliche der Person Jesu schon an sich selbst eben so anstößig, als es nur immer den damaligen Juden seyn konnte, denn was kan weniger nach seinem Geschmacke seyn, als ein armer, verachteter, beschimpfter, ermordeter Messias? Aber eben so willig als Er, wenn Gott es will, Arthem, Verachtung der Welt, und alle Arten der Trübsal auf sich zu nehmen, und in Rücksicht auf den verheissenen Lohn, dis alles für kein Unglück, ja für Freuden achten, wie Jesus that, Ebr. 12, 2. was für widerwärtige Forderungen scheinen diese alle denen Irdischgesinnten zu seyn, und wie wenig wollen sie um derselben willen etwas mit der Nachfolge Jesu zu thun haben.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 575. Schaffet, daß ihr selig se.
 - 593. Was frag ich nach der ic.
 nach der Pred. - 591. v. 7. Einen Tag bey Jesu ic.
 bey der Comm. - 353. O Jesu, willst du noch ic.